Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 16

Artikel: Das Verschwinden der Rhone
Autor: Ninck, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669897

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schoben Kinderwagen, in denen neues Leben schlummerte. Tod und Geburt, Ende und Anfang reichten sich auch hier in Mühlheim die Hände.

Als die beiden Wanderer zum Rückweg aufbrachen, den steilen Hügel wieder abwärts schritten, sahen sie nochmals in der Ferne das schwarze Band sich durch die Landschaft winden. Der Leichenzug war noch nicht an seinem Ziele angelangt. Weit war der Weg zum Kirchlein, wo der Tote endlich seine Ruhe fand.

Peggy Passavant.

Das Verschwinden der Rhone.

Daß die Rhone bald nach ihrem Austritt aus dem Genfersee sich plötzlich in die Erde hineinverliert, um erst einige vierzig Meter weiter unten langsam wieder herauszutreten, ihren sichtbaren Lauf also völlig unterbrechend, das hatte ich einst schon als Knabe staunend vernommen.

Seitdem hat dies Naturwunder meine Neugier erregt, meine Wißbegier beschäftigt, und ich wünschte mir eine Gelegenheit, es mit eigenen Augen zu sehn. Wie ist es nur möglich, daß ein breiter Strom, der soeben einen ganzen See ausgefüllt, auf einmal mir nichts dir nichts in der Tiefe verschwindet? Und das vielleicht schon seit Jahrhunderten. Das mußte ich, wiewohl kein Naturforscher, an Ort und Stelle untersuchen.

Aber nur ja nicht, so wurde mir bedeutet, bei hohem Wasserstand! Im Sommer, wenn die Sonne die Schneemassen und Gletscher schmilzt, wenn die Rhone höher und höher schwillt — dann bedeckt ihre schäumende Flut völlig den Schlund, in dem sie verschwindet — besser also im Winter dorthin nachgehn, wenn der verschlingende Abgrund halb offen liegt.

An einem herrlichen Wintermorgen also führte mich die Bahn von Genf aus bald in eine enge Schlucht, eben breit genug, um die wildbrausende, dem Gefängnis des Seebeckens glücklich entronnene Rhone durchzulassen. Hoch oben in den Felsen laufen zwei Eisenbahnen, zu jeder Seite eine; doch bewegen sie sich mehr in Tunnels als im Freien.

Beugt man sich in den hellen Augenblicken aus dem Zuge hinaus, so sieht man in der Tiefe das unheimlich dunkelgrüne Wasser, rasch vorwärts rollend, seinem Untergange zu.

Rechts ganz hoch über der Bahn hängt an einem Felsen die französische Grenzfestung Fort l'Ecluse. Aber wie der Blitz verschwindet alles, und man wird wieder verschlungen von einem pechschwarzen, endlosen Tunnel.

Gleich darauf hält dann der Zug in Bellegarde. Hier steigt man aus und begibt sich zum Rhoneschwund; auf schlechten, schmutzigen Wegen, immer tiefer hinab. Schon hört man das Wasser donnern. Und jetzt öffnet sich vor dem Wanderer ein ungeheures Loch, das die gewaltigen Wassermassen restlos verschlingt. Ja, so ist's in der Tat. Das Loch sieht aus, wie der halboffne Rachen eines Riesenfisches.

Und weiterhin — kein Tropfen Wasser mehr, nur ein leeres Bett, mit großen Steinen ausgefüllt. Ich trete in das trockene Bett, immer umdonnert von dem mit Brausen in der Tiefe verschwindenden Rhonestrom. Man versteht seine eigne Stimme nicht mehr.

Aber wo ist das Wasser geblieben? Fünfzig Schritt weiter unten sickert es so leise und in so geringen Mengen aus dem Flußbett heraus, als ob es eine ganz neue Quelle wäre. Bald darauf jedoch ist wieder der volle schöne und breite Strom da, der seinen Lauf nach Süden fortsetzt, als ob nichts geschehen wäre.

Das wunderbare Ereignis hat an der Stelle stattgefunden, wo die Rhone die Kalkfelsen des Juragebirges durchbricht. Sie hat den unter ihrem Bett lagernden Kalk im Lauf der Jahrtausende ausgelaugt, ausgewaschen und seinen Raum immer mehr erfüllt, bis das Tiefenbett so groß geworden, daß ihr für das obere kein Wasser mehr blieb.

Das gleiche Ereignis wiederholt sich bei vielen Flüssen und Bächen.

So verschwindet ja auch die junge Donau in rätselhafter Weise nicht allzuweit von ihrer Quelle bei Donaueschingen im Schwarzwalde und fließt wesentlich geschwächt weiter ostwärts. Sie hat sich in den zerklüfteten Kalken des dortigen Juragesteines ein unterirdisches Seitenbett ausgewaschen. Aber wohin?

Indem man das Donauwasser mit rotem Anilin oder mit grünem Fluoreszin färbte, stellte man zu wiederholten Malen fest, daß die Farbe im Rhein wieder zum Vorschein kam, genauer in der dem Rhein zuströmenden, bei Radolfszell ihn erreichenden Aach. Die Länge des Donau und Aach verbindenden unterirdischen Wasserlaufs beträgt volle 11 Kilometer.

Seit der Entdeckung im Jahr 1877 hat diese

Wasserversickerung immer weitere Fortschritte gemacht. In diesem Jahrhundert liegt die Donau dort alljährlich für beinah sechs Monate trocken. Oberhalb Möhringen kann man dann im Donaubett trockenen Fußes mehrere Kilometer weit abwärts wandern, während sich gleichzeitig im Aachgebiet eine Überfülle von Wasser einstellt. So ist also die Donau zum Nebenflusse des Rheins geworden!

In der bekannten Adelsberger Grotte im istrischen Karstgebirge verschwindet der Poikfluß vollständig und setzt seinen Lauf viele Kilometer weit unterirdisch fort, um dann bei Planina als die Unz wieder herauszutreten und unweit Jakobowitz nochmals zu verschwinden.

Ja, ein ganzes großes Wasserbecken, der bekannte Zirknitzer See in Krain, entleert sich in trocknen Jahren gänzlich, weil er durch verborgene Spalten in die Tiefe abfließt, und füllt sich in nassen Jahren, nach Ausfüllung jener Spalten, wieder bis oben hin.

In der Schweiz verschwand der reißende, der Albula zuströmende Bergbach bei Bergün, der Tuorsbach, plötzlich in der Nacht vom 15. auf 16. Juni 1919 um 2 Uhr vollständig. Es stellte sich heraus, daß sich in jener Stunde ganz unerwartet im Bachbett ein Versickerungstrichter geöffnet und die gesamte Wassermenge aufgenommen hatte.

Erst nach mehreren Stunden hatte sich dieser unterirdische Kessel angefüllt, und nun begann der Tuorsbach wieder im gewohnten Bett weiterzufließen, aber keineswegs in voller Stärke. Etwa zwei Drittel der Wassermenge flossen im Berge weiter, ohne irgendwo an die Oberfläche zu dringen. Am folgenden Tage jedoch brachen sie viel weiter unten als Quellen wieder hervor, überschwemmten die Wiesen und zerstörten auf kurze Strecken die Straße, so daß Notbrükken errichtet werden mußten.

Seitdem liegt der Tuorsbach in trockenen Sommermonaten oft ganz trocken: alle seine Wasser werden von dem innern Bette aufgenommen. Je nach der Menge des Schmelzwassers füllt er zeitweise auch wieder sein bloßliegendes Bette ein wenig an.

Es gibt eben überall auf der Erde außer den geographischen Strömen und Bächen zahllose unterirdische, sogenannte Grundwasserströmungen, die zum Teil aus den offen laufenden Flüssen gespeist werden. Besonders im Kalkgebirge sind daher versinkende Flüsse etwas ganz Gewöhnliches.

Die Rhone geht für eine verhältnismäßig nur kurze Strecke in den unterirdischen Kanal hinab, um dann filtriert und verjüngt zu neuem befruchtendem Erdenlauf wieder hervorzubrechen.

Eine merkwürdige Geschichte wird von dem unheimlichen Loche erzählt.

In einer finstern Nacht des vorigen Jahrhunderts hatten zwei Gauner in Vevey eines Goldschmieds Laden erbrochen und ausgeplündert. Mit ihrer Beute wollten sie auf dem sichersten Wege über die Grenze nach Frankreich fliehen, auf einem Wege, wo sie niemandem begegneten.

So verbargen sie sich denn einen Tag lang auf dem großen Friedhof in Vevey, wo schwermütige alte Bäume ihre Äste tief herabhängen lassen. Hier wurden die Diebe von keinem Menschen entdeckt.

Am Abend schlichen sie hinaus an den Strand des Genfersees, ketteten eins der dort liegenden Boote los und ruderten davon. Ungesehen gelangten sie ans andere Ende des weiten Bekkens, durchfuhren die große Stadt Genf, die durch die Rhone in zwei Teile gespalten wird und den Strom durch schöne Brücken überspannt.

Auf dem reißenden Strom fuhr der Diebeskahn eilig davon. Bald lagen die stillen, schlafenden Häuser weit dahinten. Man sah nur noch einige winzige funkelnde Lichtlein, und der Nachthimmel zeigte einen großen hellen Schimmer über der Stadt Genf.

„Bald werden wir in Frankreich sein, jenseits aller Gefahr," frohlockten die Spitzbuben bereits. Und sie waren in der Tat der Grenze ganz nahe. Aber auch ihrem Verhängnis.

Schneller und schneller gleitet das Boot dahin. Tiefes Dunkel hüllt die Landschaft ein. Unbegreiflich schnell wird jetzt das kleine Fahrzeug fortgerissen. Was für eine geheimnisvolle Macht ist hier im Spiele? Entsetzen ergreift die mit bösem Gewissen im Boote Kauernden. Doch an Halten ist nicht zu denken. Zu spät! Die Hölle streckt ihnen ihre Arme entgegen. Mit einem grausigen, gellenden Schrei stürzen die beiden Schurken in die schaurige rätselvolle Tiefe.

J. Ninck.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.